



Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet
von der Stadt-Bibliothek auf das Neujahr 1813.

v. Sal. Stöckel



Du erinnerst dich noch, Jüngling, des zweiten Kriegs, den deine Vaterstadt, wegen dem gemachten Bündniß mit dem Kaiser Friedrich von Oestreich, mit den übrigen Eidsgenossen zu bestehen hatte. — Nun in dieser großen Fehde waren die wichtigsten Waffenthaten, Schlachten, Belagerungen, schon geschehen, und es schien als ob die Eidsgenossen Zürichs Stadt und Land nicht mehr so feindlich behandeln, sondern lieber Oestreichs Land und Leute in Schrecken setzen, und mit, wiewohl nicht lange daurendem, Ueberfall wie mit einem Ungewitter schwer heimsuchen wollten. — Da hingegen, von Zürich aus, nur die Städte an der Limmath und an der Reuß, die des innern Argaus unbezwungne Vormauern waren, besonders die Stadt Baden, der engste Paß zum Welterrücken, mit immer fehlgeschlagenen Anfällen bedroht und gedrängt wurde. — Da das der welse, tugendhafte Graf von Montfort, Ordensmeister zu Wädenschweil, bemerkte, was für einen veränderten Gang der Krieg nehme, den er so sehr bedauerte, faßte er den redlichen Entschluß, den ihm der segnende Himmel eingab, die Gesandten der beiden Stände Zürich und Schwyz, die zu diesem Streit den ersten Ursprung und die größte Hitze verliehen, zusammen zu bringen, und in ihrer Gegenwart zu versuchen, was redliche Ermahnungen und billige Vorstellungen von einem alten, ihnen sonst nicht unwerthen Mann, vorgetragen; nicht in Zimmern, wo man weniger frei athmet, und und eingeschlossen eher in Hitze geräth, sondern unter Gottes freiem Himmel, im Angesicht eines stillen, heitern Sees, über die Gemüther der Streitenden vermöchten. Desnachen gab er sich Mühe, die Sachen so einzuleiten, daß an einem gemeinsam angelegten Tage, jeder der beiden Stände auf einem eignen Schiffe seine Gesandten absende, und sie beiderseits oberhalb der Au (einer Halbinsel des Zürichsees, die in unsern Zeiten durch eine andere edle Art von Schiffahrt auch berühmt geworden)

zusammenkommen sollten. — In dem anberaumten Tage hatte der Graf von Montfort nichts Angelegneres, als alles zu dem Empfang der Abgesandten zuzubereiten, er ließ einige von seinen Leuten bewaffnet an dem Gestade stehen, die Neugierigen abzuhalten, Ungeziemendes zu verhüten, und als eine Ehrenwache für die Abgesandten, und da er die Machen von beiden Seiten anrücken sahe, gleitete auch Er mit dem seinigen still herüber, und stellte ihn in die Mitte, daß Er die Abgesandten auf beiden Seiten hatte. Bei dem ersten Gruß, den man sich gegenseitig gab, da Hans von Rechberg, ein thätiger rascher Krieger, unterweilen mehr erhitzt als er sollte, aber dabei ein redlicher, treuer Mann, bei denen von Zürich war; und ihn der Landammann Ab: Berg von Schweiz sahe, kam er ein wenig in die Hitze, und redete ihn nicht so freundlich an; dieser harte Krieger, der mit Wort und That sonst nichts schuldig blieb, antwortete gelassener, da fiel Landammann Wagner von Schweiz, der zweite Gesandte, mit milder Stimme ein: man sollte jetzt alles Ungute vergessen, und mit Bescheidenheit anhören, was der würdige Graf Einnehmendes vorzutragen hätte: hierauf ein kurzes Stillschweigen. Da hub der edle Greis so an: „Ich habe Euch in diesen frohen heitern Aufenthalt, umgeben von dem offenen Himmel, und diesem schönen, glänzenden, stillen See hinberufen, um mit diesen anmuthigen Bildern der Ruhe und des Friedens, desto tiefer in Eure Herzen einzuwirken, und in denselben eine solche Ruhe, wie die ganze Natur uns so lieblich darbletet, wieder herzustellen, und Euch die Anmuth derselben, wäre es möglich, in Eure Gemüther zu senken; oder soll ich Euch lieber jene zerstörten Dörfer, abgebrannten Häuser, traurige Trümmer, in diesen sonst herrlichen Geländen, mit dem Finger zeigen, und was für Jammer und Elend über Euer Land gegangen ist! Seyd Ihr nicht müde des Verderbens, das Ihr Euch selbst zubereitet? Ihr seyd doch Eidsgenossen, vom Himmel gesegnet habt Ihr Euren Verein, durch so viel Stürme und Gefahren gerettet; wolltet Ihr nun den um so theuren Preis, in blutigen Schlachten errungenen, selbst zerstören und auseinander reißen? Sehet ihr nicht, wie durch Immerwährenden Kampf alle gute Ordnung, Ehrbarkeit und sittliches Wesen aufgehoben ist; und wildes rohes Thun allenthalben überhand nimmt, daß keine Obrigkeit, kein Lehrer mehr das zu bändigen oder zu beruhigen vermag! — Nun um des Himmels willen, der mit so viel Seegen über Euch waltet; um Eurer unschuldigen Weiber und Kinder willen, die so viel Elend zu erdulden haben; leget diese unselige Zwietracht hin; suchet einander wieder als treue werthe Eidsgenossen, vergeßet

Das Vergangene, redet freundlich mit einander, es wird unter Gottes hoher Leitung zum Frieden dienen; und könntet Ihr jetzt noch nicht einig werden, so gebet doch Geduld, wenn weisere Männer als ich bin, Euch belehren, Euch zureden, und schonet indessen mit den Waffen, leget den unseligen Widerwillen von jetzt an hin, und sehet Euch, ihr seyd es wirklich, und wie oft habt ihr im frohen Gefühl Euch Brüder genannt, als Brüder an, die einander herzlich verzeihen und lieben; der Höchste leite alles zum Frieden. —

Da ward wieder eine Stille, endlich fingen sie an von den Bedingungen zu reden, die noch ziemlich von einander abgiengen, doch ward alles freundlich entlassen, alles daheim vorzutragen, was sie angehdret, und alles wohl zu bedenken, und so viel möglich zu schonen. — Die Abgesandten von Zürich hatten etwas Semmelbrod und einige Flaschen Wein mitgenommen; dieses Wenige mit zu genießen, ludeten sie die Gesandten von Schweiz freundlich ein, und diese entsprachen mit gleicher Gesinnung, und traten in der Züricher Schiff hinüber, ungehindert vom Graf, der auch nicht allein blieb; da genossen sie mit Fröhlichkeit das was vorhanden war, und hernach schieden sie mit heiteren unversehrten Mienen von einander, und machten dem edlen Grafen einen guten Tag; und die Nachricht von diesem Vorgang breitete sich bald allenthalben aus. —

Wie viel Wahres und Gutes ist nicht gegen das Elend des Krieges, und über die Anmuth, und den Segen des Friedens zu denken und zu sagen! aber wo die Leidenschaft mit ihrem dunkeln Gefolge die Gemüther ganz eingenommen hat, wie schwer ist es da; mit der einleuchtendsten Wahrheit die dichte Hülle, die Jahre lang über die Gemüther der Streitenden sich verbreitete durchzudringen ist oft alle noch so redliche Beredsamkeit ohne Frucht, und jede bessere Ansicht verschwunden; glücklich wem es gelingt, nur einige Funken von Wahrheit in die Gemüther zu bringen, und wer nur einige Spuren wiederkehrender Freundlichkeit bewirkt, der hat schon viel gewonnen. — Jüngling! wache über dein Herz, daß keine starke Abneigung dasselbe nie beschleiche; mit jedem Tag nimmt deine Leidenschaft zu, dann bist du und kein Weiser mehr im Stande, durch so gehäuftes Mißvergnügen durchzudringen, das die so bange macht.

Außerst zweckmäßig war die Stelle gewählt, unter Gottes offenem Himmel, im Angesicht der stillen See, der sonst auch wüthet und brauset, in dem Schatten

des herrlichen nahen Waldes. Ein Blick in die Höhe, die sie umgränzte, konnte schon sanfte Gefühle erwecken, und um und um waren liebliche Bilder des Friedens und der Ruhe, die, mit Anmuth genossen, die ersten Triebe der bessern Gesinnung hervorbringen konnten. — Jüngling! führe deinen erzürnten Bruder in die offenen Gefilde der Natur, wo Ruhe und Eintracht wohnt ganz um Euch her, und dann versuche seinen Zorn zu stillen; ist es je möglich, so geschehe es da, wo so viel Gutes sich vereint, die Gemüther zu mildern.

Nur dieses Annähern gegen einander, nur dieser Uebertritt ins gleiche Schiff, unter der leitenden Hand des ehrwürdigen Greisen, dieser dargebothene Genuß einer einfachen Erfrischung, und die Annahme derselben aus bis dahin nicht so beliebten Händen, war ein Segen der liebevollen Zureden, des ersten Schritts zu dem, was einst alle erfreuen sollte; dem edlen Frieden, dem mußte der Unwille nachgeben, die Leidenschaft ein wenig verstummen, und Freude sich finden, die wenn sie nicht so rein, doch immer befriedigend war. — Jüngling! tritt du auch näher dem Mitgenossen, der dir widrig ist; öffne ihm, wenn er dir nur ein wenig winkt, deinen sanften Busen, laß ihn nicht von Haß aufglühen, dein Alter ist doch nur der unschuldigen Freude und der Tugend geweiht. —

Schnell ist ein ungutes Wort entfallen der vorgenährten Leidenschaft, auch dem der zu besserem Denken und Handeln sich anschließen will; lege desnahen, Jüngling, den edlen Abzberg, das nicht zur Last, was auch ihm entschlüpfte; Rechberg war zwar unser Hauptmann gewesen in Kriegenoth, aber er war doch ein rascher Krieger gegen die Feinde, dessen Anblick bei ihm keine guten Gefühle rufte, doch reizte er jetzt mit der Antwort nicht. Einnehmender war seines Gefährten, des edlen Wagners, Stimme, dieser stellte die doch nur wenig unterbrochene Ruhe wieder her. — Jüngling! der leichte Ausbruch einer unguuten Rede fränke dich nie zu sehr, es ist bald geschehen, und bisweilen schwer es zu vermeiden, auch könntest du leicht in diesen Fehler fallen; bescheidener antworten dem Nachtheiligen ist glücklicher, strebe nach diesem Ruhm. —

Nur einfach war die Erfrischung, so Zürichs Abgeordnete den Gesandten von Schwelz darbothen: ein wenig weißes Brod, und von der Frucht der Neben, auf eignem Boden gewachsen, war alles, was bei der ersten Anlage zum Frieden, bei

den Gefühlen schöner Natur, und einer bessern Gesinnung, angetragen ward, und doch brachte das Wenige die Gemüther in bessere Stimmung, ein heiteres Zusammenleben regte die bescheidene Wohlthat auf, und brachte zu Hause vielleicht mehr und offnere Sprache hervor. — Jüngling! nicht beym Ueberfluß, nicht an den reichen Tafeln findest du den Gegner geneigt, den du gewinnen willst, und dich selbst nicht so offen, so milde, wie bei dem bescheidenen Mahle, das so viel Heterkeit giebt, als es bedarf, um wieder Freunde zu werden.

Frage nicht, Jüngling, was da verabredet und eingeleitet worden! es war vielleicht wenig, die Geschichte sagt nicht viel davon, aber wie es immer war, so ward doch viel altes gutes Angedenken rege, so war man doch gefälliger gegen einander, so schwebte doch Vergnügen über ihren Häuptern, so ward doch der Saamen mancher fruchtbaren Wahrheit sanfter ausgestreut, daß, wenn sie einst stärker und dringender vor dem Friedensstifter, Pfalzgrafen Ludwig, vorgetragen wurde, sie desto eher den besten Eingang fand. — Jüngling! so ist der erste Keim der Tugend noch nicht Frucht, aber er mehrt und befördert sie, wer den in dein Herz senkt, den ehre so lange du lebst, wenn schon andere nach ihm das vermehren und verstärken, was die erste treue Hand dir bereitet hat!

Die Eidsgenossen, die einander verließen, boten und drückten sich die Hände, die erst gegen einander bewaffnet waren; dieses Vergnügen hatten sie lange nicht genossen, und kehrten ruhiger ihrer Heimath zu; da sie mit denen, die sie für Feinde gehalten, denen sie das Elend ihrer Tage und ihres Landes allein zuschrieben, nun einmahl wieder als Freunde Vergnügen hatten; das Liebliche dieses Zusammentritts mußte Jedermann gefallen, der für das Gute noch einigen Sinn hat, und das brachte in die reifere Berathung der Väter mehr Anmuth, die alten Verbindungen nicht zu verwerfen, die so oft allgemeinen Segen zuzogen, wo die neue Verbindung das Gehoffte kaum leistete, und in seinem wahren Lichte zu beobachten, was mehr Ehre und Vortheil bringe, wann die längst erkannten Freunde willig die alten Rechte einräumen würden. — Jüngling! Gesandte sind Redner der Stände an andere, widerfährt ihnen etwas Gutes für ihren Stand, so macht die Darstellung desselben jenen tiefen Eindruck auf alle: ist das von bisher ungütigen geschehen, so denkt man schon besser von diesen; sind sie ehemals alte Freunde gewesen, so ist die Freude darüber etwas mit Wohlbehagen Wiederkehrendes im Herzen.

Wann dann alles auf beiden Seiten abgefahren war, so glittete der edle Graf mit seinem Rachen durch den heitern See, der eben so ruhig als sein Gemüth war, dem Ufer zu, entließ froh seine Bewaffneten am Gestade, und mit einer rein gefühlten innern Wonne, bestieg er den fruchtbaren Hügel wo seine Wohnung stand, sah im Aufsteigen noch manchemahl zurück auf die Rückkehr der Abgesandten, so lange er noch die Furchen ihrer Schiffe in der Dämmerung glänzend bemerken konnte, dann zog er froher in seine Einsamkeit zurück, mit dem Bewußtseyn eine gute That gethan zu haben. Munterkeit umschwebte seine grauen Haare und die Stirne, die dem Ungemach der Zwietracht mit Sanftmuth widerstand. — Jüngling! jede redliche Arbeit giebt dem Ermüdeten Ruhe; aber eine wichtige Wahrheit in die Herzen, die sie nicht mehr kannten, oder schwächer fühlten, mit Kraft zurückgebracht zu haben, giebt eine Wonne, der keine gleich. Erkenne früh und prüfe und unterhalte die reinsten Wahrheiten, wie sie die weisesten Lehrer der Tugend mittheilen, dann wirst du auch würdig werden dieselben in die Seelen zerrütteter Freunde zu säen.

